

geiz, die Erforschung der Phänomene des Glaubens, wie sie den Gegenstand der Theologie bilden, weiterzutreiben, noch will es systematisch das bereits diesbezüglich Erforschte in geordnetem Zusammenhang als Lehre, etwa als „Katechismus für Erwachsene“, darstellen. Es will persönliche „Meditationen und Reflexionen“ des Verf. über einige Aspekte des Glaubens und des gläubig bedachten und erfahrenen Alltags vorlegen, die den Zeitgenossen als eine Brücke zum Wiederernstnehmen bzw. zur tieferen Würdigung und besonnenen Praktizierung des Glaubens dienen könnten.

Hat man diese Aufgabe des Buches vor Augen, die nur scheinbar bescheiden ist, da es ja den Leser existentiell in Anspruch nehmen möchte, so wird man den Wert dieser Meditationen positiv einschätzen müssen. Die Ausführungen des Verfassers vermögen den Leser in der ganzen Breite der behandelten Themen anzusprechen, sie verlieren nie den Kontakt mit den unmittelbaren Lebenssituationen des heutigen Menschen, bleiben also — ein heute oft betontes Postulat religiösen Redens! — immer konkret und erheben sich manchmal inhaltlich und stilistisch geradezu zu einem mitreißenden, aber stets echt bleibenden Pathos.

Wien

Hubertus Mynarek

CORNELIS ÉTIENNE, *Christliche Grundgedanken in nichtchristlichen Religionen*. (195.) Verlag Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1967. Kart. lam. DM 19.50.

J. Daniélou hat in seinem Buch „Die Heiligen Heiden des Alten Testaments“ in unserer Zeit das Problem der Berufung aller zum Heile (in Christus) und zur Heiligkeit vulgarisiert. Bei Cornelis lesen wir: „Das Christentum kann nur in dem Maße wirksam sein, als es sich den Fragen jener Menschen aussetzt, den Fragen eines Buddha, Zarathustra, Mohammed oder Marx“ (14). Sich jenen Fragen aussetzen und mit ihnen auseinandersetzen, auf daß man näher zusammenfinde, dazu will dieses Buch Starthilfe geben. Es handelt von der Begegnung der Religionen trotz Überlegenheit des Christentums. In der Betrachtung von Heilsgeschichte und Religionsgeschichte sucht Verf. nach Anzeichen und Spuren des Gotteswortes, des LOGOS SPERMATIKOS bei den Primitiven, in den Orakelpraktiken, im Prophetismus, in den heiligen Büchern der großen Religionen; er setzt dies fort im Kapitel über Christliche Theologie und Nichtchristliche Religionen, über Synkretismus und Taufriten. Wenn es richtig ist, daß die großen Rhythmen der Natur und die Stimme des Gewissens immer wieder den Menschen als kosmische Offenbarung treffen (Daniélou), und wenn es wahrscheinlich ist, „daß Gott der gefallenen Menschheit seine Schöpfung immer wieder als ein Zeichen des

Heiles anbietet und aus den Gegenständen der natürlichen Erkenntnis Zeichen seiner übernatürlichen Gemeinschaft macht“ (Schoonenberg), dann werden sich die Spuren Gottes auch in den nichtchristlichen Religionen finden. Lesen wir doch schon bei Origenes: „Die Heiden suchen, in ihren Opfern durch Magie eine Vereinigung mit der Gottheit zu erreichen. Gott aber, dessen Gnade größer ist als die Sünden (Röm 5,20), kommt in seiner Güte und sträubt sich nicht gegen diese Feiern...; er zeigt sich nicht in diesen Opfern, aber naht sich dem, der sich ihm zuwendet“ (Orig. Hom. in Nm 16,1).

Auf solchen Gedanken fußt Cornelis' These, die dann im zweiten Teil des Buches am Buddhismus exemplifiziert wird. Dort wird das brüderliche Herz, das Verständnis für den Buddhisten als seinen Bruder hat, wachgerufen. „Solange ein Gläubiger in dem Andersgläubigen nicht das brüderliche Herz gesehen hat, in dem dieser andere Glaube eingewurzelt ist, hat die Begegnung der Religionen nicht stattgefunden“ (96). Ein Verzeichnis der wichtigsten Begriffe, die im Buch vorkommen, bildet den Abschluß. Möge dieses Werk dem gegenseitigen Gespräch förderlich sein! Das ehrliche Bemühen des Autors war es, Voraussetzungen, Möglichkeiten und Ansatzpunkte zu finden für den Dialog mit einer universalen, nichtchristlichen Hochreligion. Das Buch hört etwas unvermittelt auf. Wenn die Darstellung manchmal nicht so klar ist, wie man wünschen möchte (besonders im 2. Teil des Buches), so geht das wohl auf die für westliches Denken sehr fremde Materie und vielleicht auch auf die Schwierigkeit der Übersetzung eines so schillernden Stoffes zurück, wie dies eben der Buddhismus ist. Man sollte daneben die französische Originalausgabe vergleichen können.

Linz

Max Hollnsteiner

KOLPING ADOLF, *Fundamentaltheologie*, Band I. Theorie der Glaubwürdigkeitserkenntnis der Offenbarung. (379.) Verlag Regensburg, Münster 1968. Leinen DM 36.—. Der erste der in drei Bänden konzipierten Fundamentaltheologie von A. Kolping stellt eine theoretische Grundsatzklärung darüber dar, warum es dem Menschen zugemutet werden kann, die christliche Offenbarung als glaubwürdig zu erkennen. Die Zielsetzung des Bandes entspricht also einem drängenden Anliegen für die innerkirchliche wie missionarische Auseinandersetzung der christlichen Glaubensverkündigung mit dem Selbstverständnis des heutigen Menschen. Als Grundlage für diese Theorie beschränkt sich K. auf die von der Kirche vorgelegte Offenbarung Gottes. Diese Vorlage der Offenbarung wird (wenn auch im ersten Band nur rein theoretisch) in ihrer Zeitgebundenheit gesehen. Indessen wird schon hier (wie die §§ 17 und 18/III, die vom Wunder han-